

PZ

DEUTSCHES APOTHEKENMUSEUM

SUPPLEMENT

WWW.PHARMAZEUTISCHE-ZEITUNG.DE

AVOXA 
Mediengruppe Deutscher Apotheker



DANK AN FREUNDE UND FÖRDERER

»Nein« sagen wollen wir nicht!

Von Elisabeth Huwer, Heidelberg / Im Museumsalltag gibt es viele spannende Themen und Arbeiten, aber im Lauf des Jahres kommen immer noch weitere dazu. Wer möchte denn »Nein« sagen, wenn das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit Fördermitteln lockt? Oder eine umfangreiche Sammlung für den Museumsbestand angeboten wird? Und so ist uns in den vergangenen Monaten wieder nicht langweilig geworden.

Den Auftakt machte im September 2018 der Start des BMBF-Forschungsprojekts »Durch das Artefakt zur infrastructura«. Dafür nahmen wir zunächst die eigenen Sammlungsbestände an Rezepten in den Fokus. Tausende von Rezepten wurden für die Digitalisierung und weitere Erschließung durch die drei universitären Verbundpartner bis zum Jahresende katalogisiert und bereitgestellt. Daran schlossen sich die Konzeption, Planung und Durchführung eines internationalen Workshops in Heidelberg an, bei dem im Februar 2019 die Ziele und die zu erwartenden Ergebnisse des Projekts mit Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen aus Universitäten und Museen diskutiert wurden (siehe dazu Seite 9).

Im März 2019 erwachte unser Apothekengarten aus seinem ersten Winterschlaf. Gespannt verfolgten wir, ob alle Pflanzen die kalte Jahreszeit überstanden hatten und besuchten die Keimlinge der einjährigen Pflanzen, die in einer Gärtnerei für uns vorgezogen wurden. Unter Federführung unserer Gärtnerin Marie Schneider, die bereits bei der Anlage des Gartens im April 2018 dabei war, erhielt die wunderschöne Gestaltung den letzten Schliff. Ende Juni konnten wir die lang ersehnte Eröffnung des Apothekengartens feiern (siehe Titelbild und Seite 3).

Im Mai trafen sich rund 50 Fördervereinsmitglieder zur Mitgliederversammlung in Potsdam. Berichte zum Museum und den Neuerwerbungen, Satzungsänderungen und die Wahl eines neuen Vorstands standen auf dem Programm (siehe Seite 6).

Zusammen mit dem Institut für Geschichte der Medizin und dem Institut für Anatomie der Universität Heidelberg richteten wir vom 12. bis 14. Juli das 29. Symposium »Medizinische

Museologie« in Heidelberg aus. Rund 50 Betreuer von medizinhistorischen Sammlungen an Universitäten und Fachmuseen tauschten sich über die speziellen Herausforderungen dieser Sammlungskategorie aus und beschlossen, einen gemeinsamen DFG-Antrag zur Stärkung der Infrastruktur des Museumsnetzwerks zu stellen.

Der klassische Museumsbetrieb mit Besucherbetreuung, Erweiterung der Bestände und Sammlungspflege erfordert kontinuierlich berechnete Aufmerksamkeit. Die Besucherzahlen blieben mit 710.000 im Jahr 2018 auf konstant höchstem Niveau; wir gehören damit weiterhin zu den 23 bestbesuchten Museen Deutschlands. Jedoch kamen 2018 außergewöhnlich viele wertvolle Exponate neu in den Museumsbestand: rund 900 Objekte. Über diese und die Zugänge bis zur Jahresmitte berichten wir näher in dieser Beilage (siehe dazu Seite 11).

Mit der Integration von Neuzugängen in den Sammlungsbestand sind stets viele Arbeitsschritte verbunden: Kontakt zum Anbietenden vorab, Klären der Provenienz und der Finanzierung, Koordination der Abholung, Verpacken für den Transport und Auspacken im Depot des Museums. Dann heißt es, Arbeitsfotos zu erstellen, Inventar-Nummern zu vergeben und weitere Recherchen zum Objekt anzustellen, um einen informativen Datensatz für die Datenbank anlegen zu können. Manchmal müssen auch Restaurierungsmaßnahmen eingeleitet werden. Immer gilt es, das Exponat sachgerecht verpackt einzulagern oder in der Dauerausstellung zu präsentieren, wofür Texte zu erstellen und das Layout mit dem Grafiker zu besprechen sind. Oft gehen spektakuläre Neuzugänge erst einmal auf

Reisen, das heißt in den Leihverkehr mit anderen Museen.

Für die erfolgreiche Umsetzung dieser und vieler weiterer Aufgaben und Ziele erhielten wir nicht nur Fördermittel des BMBF, sondern auch Unterstützung durch private Sach- und Geldspenden und natürlich von unserem großartigen Förderverein. Und da »Nein« zu sagen, wäre ja geradezu sträflich. Außerdem kann man gar nicht genug betonen, dass ohne diese Unterstützung die gesellschaftlich unverzichtbaren Museumsaufgaben schlicht nicht zu leisten wären.

Museen bilden als Archive für Dinge unser kulturelles und gesellschaftliches Gedächtnis. Es ist also durchaus auch gesamtgesellschaftlich sinnvoll, dass wir nicht so gut »Nein« sagen können!

Wir danken Ihnen allen, unseren Museumsfreunden und -förderern sehr herzlich! /

Inhalt

| | |
|---|----|
| »Nein« sagen wollen wir nicht! | 2 |
| Historischer Garten eröffnet | 3 |
| Besichtigung des Apothekengartens | 4 |
| Apothekengarten: »Ein wahres Füllhorn« | 4 |
| Förderverein Deutsches Apotheken-Museum: Mitgliederversammlung in Potsdam | 6 |
| Böttger und Fontane: Jubilare auf Medaillen | 7 |
| Forschungsprojekt: Arzneimittelrezepte im Fokus | 9 |
| Neuzugänge: Hieroglyphen und Schwergewichte | 11 |
| Führungen: Das Museum abends erleben | 14 |
| Museum unterwegs: Auf den Spuren des Medicus und der Pest | 15 |
| Impressum | 15 |
| Werden Sie Mitglied im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. | 15 |
| Beitrittsformular | 16 |



DEUTSCHES APOTHEKEN-MUSEUM

Historischer Garten eröffnet

Von Brigitte M. Gensthaler, Heidelberg / Nach rund 20 Jahren geht ein Wunschtraum des Deutschen Apotheken-Museums in Heidelberg in Erfüllung. Ende Juni eröffnete Museumsdirektorin Dr. Elisabeth Huwer vor zahlreichen Ehrengästen und Journalisten den historischen Apothekengarten an der Ostseite des Heidelberger Schlosses.

Nur etwa 120 qm groß und dicht an die frisch restaurierte Ostseite des Schlosses geschmiegt, liegt dieser »traumhafte, blühende duftende Garten«, schwärmte die Historikerin. Circa 150 Pflanzenarten in zehn Beeten, darunter ein zentrales Hochbeet, erwarten die Besucher. Der Fokus liegt auf dem Arzneipflanzenschatz der Renaissance.

Als exzellente Quelle diente neben historischen Arzneibüchern vor allem ein Arzneipflanzenkatalog des Kurfürstlichen Hofapothekers in Heidelberg, Philipp Stefan Sprenger (um 1536

bis vor 1608), der am Schlossberg bereits einen Garten mit Heilpflanzen betrieb. Dieser Hortus Medicus war bis über die Landesgrenzen der Kurpfalz hinaus berühmt. Sprenger galt als hochrangiger Botaniker, der im internationalen Austausch mit wissenschaftlich führenden Botanikern seiner Zeit stand. Die Forscher tauschten aber nicht nur Fachwissen, sondern auch Pflanzen aus. Die handschriftliche Sprenger'sche Liste enthält eine Fülle von Pflanzen, aus denen für die heutige Anlage etwa 150 Arten sorgsam ausgewählt wurden.

So erleben die Besucher im Garten des Apotheken-Museums überwiegend Pflanzen, die schon die Apotheker und Ärzte der Renaissance zum Heilen nutzten. Eingeteilt sind die Beete nach historischen Indikationen, zum Beispiel Wundheilung oder Atemwegserkrankungen. Ebenso gibt es Beete, die die Konzepte der Heilkunde aus hippokratischer Zeit widerspiegeln, denn in der Viersäfte- oder der Signaturenlehre wurden pflanzliche Heilmittel natürlich nicht – wie heute üblich – nach ihren Inhaltsstoffen ausgewählt. Drei Beispiele: Rizinus als Abführmittel, Leberblümchen gegen Leberleiden oder Knöllchen-Steinbrech gegen Nieren- und Gallensteine.

Im neuen Apothekengarten des Deutschen Apotheken-Museums: Museumsdirektorin Dr. Elisabeth Huwer (4. von rechts) mit Ehrengästen bei der Eröffnung



Üppig blühendes Duft- und Naschbeet

In einem anderen Beet sind Marien- und Zauberpflanzen wie Madonnenlilie, Andorn und Allmannsharnisch vereint. Um diese und andere Pflanzen ranken sich Legenden und Mythen. »Wir erzählen im Museum viele wahre Geschichten«, verrät die Direktorin.

Und die Superfood-Goji-Beere?

Und was hat es mit Phlox, Taglilie, Petersilie, Thymian, Salbei, Thai-Basilikum und Goji-Beere im Hochbeet auf sich? »Das ist unser Duft- und Naschbeet mit Pflanzen, die jeder kennt.« Dieses Beet diene der Museumspädagogik, denn man könne den Besuchern hier Parallelen von Kräutern und Heilpflanzen, aber auch die hohen Qualitätsanforderungen bei Arzneipflanzen aufzeigen, sagt Huwer. Dem Museumsteam sei es ein Anliegen, bei den Führungen darauf hinzuweisen, dass Apotheken nur Drogen in Arzneibuchqualität anbieten.

Die Würzkräuter aus dem Hochbeet werden mit den Besuchern, für die Kräuterkammer des Museums oder für gastronomische Zwecke auch geerntet, wie Huwer berichtet. So würzte das erste handgeschnittene Sträußchen die Kräuterbowle für die Eröffnungsgäste.

Die Goji-Beere, deren lange Triebe Ende Juni noch keine der leuchtend roten Beeren trugen, wird vielfach als Superfood angepriesen. Doch ihr Beispiel veranschauliche, dass vollmundige Gesundheitsversprechen oft nicht

mit wissenschaftlichen Belegen untermauert sind.

Langer Atem

Warum hat die Realisierung des Gartens so lange gedauert? Ein erster Standort wurde aus denkmalpflegerischen Gründen abgelehnt, berichtet Huwer im Gespräch mit der PZ. Danach

gab es langjährige generelle Diskussionen und Entscheidungsprozesse um gärtnerische Anlagen im und am Schloss. 2014 konnten die Planungen mit Landschaftsarchitektin Manuela Preuß schließlich beginnen. Doch am gewählten Standort liefen zwei große Restaurierungsmaßnahmen, deren Abschluss abgewartet werden musste. Erst Mitte 2018 starteten die konkreten Arbeiten. »Wir hatten ein enges Zeitfenster: nach dem Erwachen der Fledermäuse aus dem Winterschlaf und vor Beginn der Festspiele im Schloss«, berichtet Preuß schmunzelnd.

Huwer dankte bei der Eröffnung den vielen Beteiligten, die an der Errichtung des Gartens und seiner Ausstattung maßgeblich beteiligt waren. Darunter sind der Förderverein Deutsches Apotheken-Museum, der das Projekt zum größten Teil finanzierte, die Stiftung Deutsches Apotheken-Museum, die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, der Landesbetrieb Vermögen und Bau sowie die Firmen Bionorica und Schwabe.

Die Ausdauer hat sich gelohnt: Jetzt sind die Pflanzen gut angewachsen und präsentierten sich bei der Eröffnung von ihrer schönsten Seite. Bei strahlendem Sonnenschein konkurrierte der neue Garten mit dem traumhaften Blick von der Umfassungsmauer ins grüne Neckartal. /

BESICHTIGUNG DES APOTHEKENGARTENS

Der Apothekengarten gehört zum Deutschen Apotheken-Museum und liegt im nicht öffentlich zugänglichen Teil der Schlossanlage. Er ist nur mit einer Führung begehbar. Unter dem Motto »Blühendes und Duftendes aus der alten Heilkunde« finden verschiedene Führungen von Anfang Mai bis Ende Oktober statt; diese sind direkt beim Museum buchbar.

Apothekengarten: Kleine Führung

Kurzführung im Deutschen Apotheken-Museum sowie durch den Apothekengarten. Dauer: etwa 1 Stunde. Preis: 75 € pro Gruppe bis 25 Personen

Apothekengarten: Große Führung

Übersichtsführung »Alraune und Einhorn« im Deutschen Apotheken-Museum mit anschließender Führung

durch den Apothekengarten. Dauer: etwa 1,5 Stunden. Preis: 90 € pro Gruppe bis 25 Personen

Gartenführung exklusiv

Führung durch den Apothekengarten (ohne Museum). Dauer: etwa 45 min, Preis: 75 € pro Gruppe bis 25 Personen

Apothekengarten plus Schlossbesichtigung

Führung durch die Innenräume des Heidelberger Schlosses sowie den Apothekengarten. Dauer: 1,5 bis 2 Stunden. Preis: 178 € pro Gruppe bis 20 Personen, pro weitere Person 8,90 € (maximal 25 Personen)

Alle Preise zuzüglich Schlosseintritt. Anfragen gerne unter: Telefon 06221 25880 (vormittags; nachmittags bitte AB nutzen); E-Mail: info@deutsches-apotheken-museum.de

APOTHEKENGARTEN

»Wahres Füllhorn«

Von Brigitte M. Gensthaler / Wenn man Dr. Elisabeth Huwer, Direktorin des Deutschen Apotheken-Museums, auf den neuen Apothekengarten anspricht, kommt sie ins Schwärmen. Mit der PZ sprach die Historikerin über ihre Lieblings- und Wunschpflanzen, den Heidelberger Schlossstreit und den Arzneischatz der Renaissance.

PZ: Welches ist Ihre Lieblingspflanze im neuen Apothekengarten?

Huwer: Aus drei Gründen der Zwerg-
holunder (Sambucus ebulus). Erstens ist er ein Klassiker der antiken Heilkunde, schon bei Pedanios Dioskurides genannt. Zweitens ist er auch heute noch in Gebrauch – allerdings mit ganz anderen Indikationsgebieten – und das bietet in Führungen viele gesundheitsdidaktische Anknüpfungspunkte. Zum Dritten, weil wir fast zwei Jahre nach einem Zwergholunder gesucht haben, bis unser Gartenbauer auf dem Weg zu uns eine Woche vor der Eröffnung zufällig ein Prachtexemplar am Waldrand stehen sah, ihn ausgrub und bei uns einpflanzte!

PZ: Von einem Apothekengarten träumen Sie seit Beginn Ihrer Tätigkeit als Museumsdirektorin. Warum ist er so wichtig für Sie und für das Museum?

Huwer: Unser blühender und duftender Apothekengarten ist einfach ein idealer Ort, um quasi nebenbei Wissen zu vermitteln. Die Besucher laufen ein paar Schritte, halten inne, lassen ihren Blick wandern, genießen die verschiedenen Aromata und die Blütenpracht. Bei mir persönlich kommt eine Gartenleidenschaft hinzu. Ich konnte mir ein Deutsches Apotheken-Museum ohne Apothekengarten nicht vorstellen, weswegen ich dieses Vorhaben schon damals beim Bewerbungsgespräch im Gepäck hatte.

PZ: Die Gartenanlage ist nicht groß und insgesamt recht traditionell. Hätte man nicht etwas Spektakuläreres entwickeln können, zum Beispiel einen vertikalen Garten an der Schlossmauer?

Huwer: Wir sagen gerne: ein kleiner Garten mit großartigem Ausblick! Ein vertikaler Garten: Das ist eine tolle Idee, die mich auch begeistert hätte. Aber dafür hätten wir von den Hausherrn, den Landesbehörden, an einem solchen Ort keine Genehmigung erhalten.

An der Frage, ob das Heidelberger Schloss wiederaufgebaut oder als Ruine erhalten werden soll, hat sich nämlich vor über 100 Jahren der Heidelberger Schlossstreit entzündet, der die Grundlage für die spätere internationale Denkmalverfassung, die Charta von Venedig, legte und für das Schloss zu der Entscheidung führte, keine neuen Baumaßnahmen zu gestatten. Wir haben die Landesbehörden dennoch überzeugt mit dem Argument, dass zu allen Zeiten im Schloss Küchen- und Kräutergärten vorhanden waren, und weil wir die erst seit Kurzem wieder aufgetauchte Pflanzenliste des Heidelberger Hofapothekers von 1581 zu Grunde legten. Die Genehmigung ist für sich genommen bereits eine echte

sche und nicht zuletzt klimatische Bedingungen waren zu berücksichtigen. Dieser Standort bot dafür die optimalen Bedingungen.

Wir sind sehr zufrieden mit dem Standort, weil er für den Garten sehr wichtige Vorteile bietet. Hier gab es beispielsweise den nötigen Strom- und Wasseranschluss für die Bewässerungsanlage, ohne die die Pflanzen die heißen Sommer nicht überstehen würden. Zudem hätte eine Anlage im öffentlich zugänglichen Bereich viele Nachteile, denn mit rund 1,2 Millionen Besuchern jährlich ist das Schloss-Innengelände stark frequentiert. Wir müssten auf manche Giftpflanze verzichten und auch mit höheren Pflegekosten aufgrund nicht autorisierter Ernte oder Vandalismus rechnen.

PZ: Warum lohnt sich ein Besuch für Apotheker, warum für jeden Schlossbesucher?

Huwer: Der Apothekengarten vereint als botanisches und pharmazeutisches Füllhorn die Vielfalt der Alten und der Neuen Welt, des Orients und Okzidents. Dazu kommen die Stille und der wunderbare Ausblick. Inmitten des hoch frequentierten Schlosses und Apotheken-



Dr: Elisabeth Huwer im neu angelegten Apothekengarten

Sensation. Die unaufgeregte Gestaltung ist aber auch ein bewusst gesetzter Kontrast zum Neckartal, das den Garten ja ausgesprochen spektakulär umrahmt.

PZ: Der Garten ist nur mit einer Führung und in Gruppen zu besichtigen. Warum diese Hürden?

Huwer: Die Standortwahl gestaltete sich aufgrund des herausragenden Denkmalstatus von Schloss Heidelberg kompliziert. Denkmalpflegerische, baurechtliche, statische, bauliche, techni-

Museums ist der Apothekengarten ein echter Ort der Entschleunigung.

PZ: Wenn Sie einen Baum pflanzen dürften: Welchen würden Sie wählen?

Huwer: Eine Sertürner-Renette! Der Morphin-Entdecker Friedrich Wilhelm Sertürner hat diese Apfelbaum-Sorte gezüchtet, und es gab bis 2006 nur noch einen Baum der Sorte – im Garten der Sertürner-Nachfahren. Inzwischen sind es wieder fünf. Wir wollen durch Weiterveredlung einen sechsten ziehen und ihn hier anpflanzen. /

Mitgliederversammlung in Potsdam

Von Elisabeth Huwer, Potsdam / Alle zwei Jahre treffen sich rund 50 Mitglieder des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum e.V. zur Mitgliederversammlung und einem attraktiven Rahmenprogramm. Diesmal hatte der Vorstand des Fördervereins vom 3. bis 5. Mai 2019 nach Potsdam geladen.

Ein Besuch am Alten Markt, der anmutig rekonstruierten barocken Mitte Potsdams, stellte den Auftakt dar. Im erst 2017 eröffneten Museum Barberini erhielten die Teilnehmer bei einer interessanten Führung Einblick in das Werk Picassos, bevor sie sich zum Begrüßungsabend trafen. Am nächsten Tag stand eine dreistündige Stadtrundfahrt auf dem Programm. Die Fördervereinsmitglieder erlebten Potsdam als Stadt

Am Nachmittag fand als zentraler Punkt die Mitgliederversammlung des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum statt. Nach der Begrüßung durch Rotraud Mörschner, Berlin, die den aus persönlichen Gründen verhinderten Vorsitzenden Volker Articus, Husum, vertrat, erhoben sich die Anwesenden zum Gedenken an die in den vergangenen zwei Jahren verstorbenen Mitglieder. Im Anschluss erläuterte

Vorstandswahl

Als nächster Tagesordnungspunkt standen turnusgemäß die Vorstandswahlen an. Die Mitgliederversammlung wählte Dr. Christiane Eckert-Lill, Berlin, Dr. Gerhard Gensthaler, München, Monika Koch, Leipzig, Rotraud Mörschner, Berlin, und als neues Mitglied Stefanie Münch, Magdeburg, in den Vorstand. Aufgrund geänderter Gesetzeslage im Vereinsrecht war auch über eine Satzungsänderung abzustimmen.

Danach stand die Anpassung der Mitgliedsbeiträge, die seit rund 20 Jahren unverändert sind, zur Diskussion. Der Beitrag wird ab 1. Januar 2020 auf jährlich 45 Euro für Privatpersonen und 350 Euro für juristische Personen erhöht.

Es folgte der Bericht der Museumsleitung. Dr. Elisabeth Huwer stellte zahlreiche Projekte und Neuerwerbungen vor, die der Förderverein seit der letzten Mitgliederversammlung dankenswerter Weise unterstützt hatte.

Nach der Mitgliederversammlung wählte der neue Vorstand Rotraud Mörschner zur neuen Vorsitzenden des Fördervereins. Im Amt bestätigt wurden Eckert-Lill als Geschäftsführerin und Gensthaler als stellvertretender Vorsitzender.

Professor Dr. Christoph Friedrich, Marburg, brachte anlässlich des 200. Geburtstags von Theodor Fontane den Mitgliedern viele unbekanntes Facetten des berühmten Apothekers in einem kurzweiligen und interessanten Vortrag näher. Beim festlichen Abendessen hoch über den Dächern Potsdams genossen die Teilnehmer bei großartiger Aussicht das zwanglose Miteinander bis spät in den Abend hinein.

»Gustav« wartet

Am nächsten Tag wartete bei strahlend blauem Himmel das 1908 gebaute Dampfschiff Gustav mit leise stampfendem Motor auf die Mitglieder. Die Schloßerrundfahrt führte vorbei am



Die Schloßerrundfahrt mit dem Dampfschiff »Gustav« führte die Mitglieder des Fördervereins über die Havel und ihre Seen zu den schönsten am Wasser liegenden Sehenswürdigkeiten Potsdams.

Foto: E. Huwer

der Schlösser und Gärten an den idyllischen Havelseen, als prachtvolle historische Kulturstadt, als Zentrum des Films, der Bildung und Wissenschaft, die deutlich geprägt ist von mehr als 1000 Jahren Geschichte als Residenz- und Landeshauptstadt nahe Berlin.

Geschäftsführerin Dr. Christiane Eckert-Lill die Mitgliederentwicklung sowie finanzielle Entwicklung des Vereins in den Jahren 2017 und 2018. Die Mitgliederversammlung entlastete den Vorstand einstimmig bei Enthaltung der Betroffenen.

Park und Schloss Babelsberg, passierte die geschichtsträchtige Glienicker Brücke und glitt über die Havel entlang der einstigen Grenzlinie zwischen Ost und West an Schlössern und Gärten des Hauses Preußen bis zum Schloss der Pfaueninsel. Ein weiterer Höhepunkt war der Neue Garten mit seinem Marmorpalais und dem Schloss Cecilienhof, in dem mit der Unterzeichnung des Potsdamer Abkommens im Sommer 1945 Geschichte geschrieben wurde. Das Erlebnis einer Schifffahrt entlang dieser traumhaften, zum UNESCO-Welterbe gehörenden Landschaft rundete das Treffen gelungen ab.

Zum Vormerken: Die nächste Mitgliederversammlung findet statt vom 23. bis 25. April 2021, voraussichtlich in Münster. /



Der neu gewählte Vorstand des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum (v. li.): Dr. Christiane Eckert-Lill (Geschäftsführerin), Monika Koch, Stefanie Münch (Beisitzerinnen), Rotraud Mörschner (Vorsitzende).
Nicht im Bild: Dr. Gerhard Gensthaler (stellvertretender Vorsitzender).

Foto: Jens Münch

BÖTTGER UND FONTANE

Jubilare auf Medaillen

Von Barbara Simon / So mancher, der den Apothekerberuf erlernt und sogar ausgeübt hat, blieb nicht im Dienst der Gesundheit, sondern wurde durch andere Lebensleistungen berühmt. 2019 gibt es zwei Jubilare, die man nicht unbedingt mit dem Stichwort »Apothek« verbindet. Ihre Ehrung durch Münzen und Medaillen in der Sammlung des Deutschen Apotheken-Museums soll näher betrachtet werden.

2019 wird der 300. Todestag eines Erfinders begangen, dessen Laufbahn mit einer Apothekerlehre begann. Johann Gottfried Böttger wurde am 4. Februar 1682 in Schleiz geboren und starb 1719 in Dresden. Böttgers Vater hatte als Münzmeister in Schleiz gearbeitet, doch die Münze war 1681 geschlossen worden. Noch im Geburtsjahr des Sohnes zog die Familie daher nach Magdeburg zurück, wo der Vater bald verstarb. 1696 begann Böttger eine Apothekerlehre bei dem bekannten Berliner Apotheker Friedrich Zorn. Nachdem er seine Lehre beendet hatte, blieb Böttger zunächst Geselle in der Apotheke.

Alchemist und Goldmacher

Bereits während seiner Ausbildung interessierte sich Böttger für Alchemie und kam in Kontakt mit Gleichsinn-

ten. 1701 verwandelte er vor den Augen seines skeptischen Lehrmeisters Silbergroshen in goldene Münzen des gleichen Gewichts – wie ihm dies gelang, ist unbekannt – und erlangte damit den Ruf eines Goldmachers.

Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich I., befragte den Apotheker Zorn zu diesem Experiment und ließ Böttger vorladen. Der »Goldmacher« floh daraufhin nach Wittenberg und richtete eine Schrift an August den Starken mit der Bitte um Aufnahme. Zwischen den Herrschern von Brandenburg und Sachsen entbrannte ein Streit um den jungen Mann, den August der Starke für sich entschied. Er holte den vermeintlichen Goldmacher nach Dresden und ließ ihn, an verschiedenen Orten unter Arrest gestellt, jahrelang in seinem Auftrag experimentieren. Ab 1704 wurden seine Arbeiten durch den

Naturforscher Ehrenfried Walther von Tschirnhaus beaufsichtigt.

Die Hoffnung auf Erfüllung seines »Hauptwercks«, der Herstellung von Gold, zerschlug sich trotz aller Bemühungen. 1706 verlegte sich Böttger zusammen mit Tschirnhaus auf die Herstellung von Porzellan als »Nebenwerck«. Zunächst entstand das »Jaspisporzellan«, heute als rotes Böttgersteinzeug bekannt. 1707 gelang die Herstellung von weißem Porzellan. Schon im folgenden Jahr gründete der sächsische König die Porzellanmanufaktur in Dresden, die 1710 nach Meißen verlegt wurde.

1714 erhielt Böttger endlich seine Freiheit wieder, durfte aber Sachsen nicht verlassen, damit das »Arcanum«, das Geheimnis der Porzellanherstellung, weiter in den Händen des sächsischen Herrschers blieb. 1719 starb er nach langem Siechtum – vermutlich durch eine Metallvergiftung – mit nur 37 Jahren.

Gedenkmedaillen aus Böttgersteinzeug

In der Sammlung des Deutschen Apotheken-Museums befinden sich vor allem Medaillen aus rotem Böttgersteinzeug, die auf dessen Erfinder Bezug nehmen. Die Porzellanmanufaktur Meissen gedachte dem Erfinder des europäischen Porzellans mit mehreren Medaillen zu Gedenktagen.

Eine der wichtigsten war die »Böttgerehrung« der DDR im Jahr 1982 zu

seinem 300. Geburtstag, die mit einem Festakt des Ministerrats der DDR Leben und Werk des Experimentators würdigte. Diese Medaille zeigt auf der Vorderseite Böttgers Porträt nach einem Medaillon von Francois Coudray, auf der Rückseite sein Wappen (Abbildung 1).

Weitere Medaillen zeigen auf der Rückseite Meißen und die Albrechtsburg oder den Schriftzug »Feste Königstein 1706 bis 1707«, der an die dortige Internierung Böttgers erinnert. Drastisch drückt dies die Umschrift einer Medaille aus, die eine Ansicht der Festung mit der Umschrift »1706 – 1707 Gefangener

der Festung Königstein« zeigt (Abbildung 2).

Schleiz, die Geburtsstadt Böttgers, widmete ihrem berühmten Sohn ebenfalls Medaillen. Nachdem das 300. Todesjahr Böttgers mit dem 750-jährigen Jubiläum der Stadt Schleiz 1982 zusammenfiel, wurden zwei Medaillen herausgegeben, auf denen diese Jubiläen verbunden wurden. Eine – aus rotem Böttgersteinzeug – zeigt das Porträt Böttgers und das Stadtwappen, die andere – aus weißem Porzellan – neben dem Porträt die Alte Münze der Stadt Schleiz, in der Böttgers Vater als Münzmeister gearbeitet hatte (Abbildung 3).

Fontane: vom Apotheker zum Schriftsteller

Für Literaturbegeisterte gehört der 200. Geburtstag von Theodor Fontane zu den großen Jubiläen des Jahres 2019. Am 30. Dezember 1819 wurde der Schriftsteller in Neuruppin als Sohn hugenottischer Eltern geboren. Sein Vater, Louis Henry Fontane, war Apotheker und betrieb zunächst die heute noch existierende Löwen-Apotheke in Neuruppin. Als Theodor sieben Jahre alt war, musste sein Vater die Apotheke verkaufen, um seine Spielschulden zu begleichen, und zog mit der Familie nach Swinemünde, wo er eine kleinere Apotheke erwarb.

1836 begann Fontane seine Apothekerlehre in der »Apotheke zum Schwan« in Berlin. 1839 trat er eine Stelle als Apothekengehilfe in Burg bei



Abb. 1

Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

Abbildung 1: Medaille aus Anlass der Böttger-Ehrung der DDR (Inv.-Nr. VII D 145)

Abbildung 2: Erinnerung an die Gefangenschaft Böttgers auf der Festung Königstein (Inv.-Nr. VII D 251)

Abbildung 3: Alte Münze der Stadt Schleiz – Wirkungsstätte von Böttgers Vater (Inv.-Nr. VII D 252)

Abbildung 4: Fontanes Herkunft aus einer hugenottischen Familie verbindet ihn mit dem französischen Dom in Berlin (Inv.-Nr. VII D 81).

Abbildung 5: Löwen-Apotheke in Neuruppin – Fontanes Geburtshaus (Inv.-Nr. VII D 320)

Magdeburg an, nach einer schweren Krankheit in Leipzig und Dresden. 1838 hatte sein Vater eine Apotheke in Letschin im Oderbruch erworben, in der Theodor ebenfalls tätig war, bis er 1845 an die Polnische Apotheke in Berlin wechselte. 1847 bestand Fontane sein Apothekerexamen. Er fand keine geeignete Apotheke und arbeitete ab 1848 in der Apotheke des Diakonissenkrankenhauses Bethanien in Berlin-Kreuzberg.

Parallel zu seiner beruflichen Tätigkeit hatte der Apotheker mit dem Schreiben begonnen und veröffentlichte 1839 seine Novelle »Geschwisterliebe«. Zehn Jahre später entschloss er sich, als freier Schriftsteller zu leben und den Apothekerberuf aufzugeben.

Fontane auf Medaillen

Die Sammlung des Deutschen Apotheken-Museums enthält neben einer Münze, dem 5-DM-Stück, das 1969

zum 150. Geburtstag Fontanes herausgegeben wurde, mehrere Medaillen, die meisten davon in keramischen Materialien gearbeitet. Fontanes Porträt wird häufig nach einem Holzstich aus den 1870er-Jahren wiedergegeben oder als Altersporträt.

Nicht alle Rückseiten haben ein Bildmotiv. Eine Medaille der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin aus dem Jahr 1969 vermerkt auf der Rückseite nur die Lebensdaten des Schriftstellers. Heidi Wagner-Kerkhof aus Halle verwendete als Rückseitenmotiv ihrer Bronzemedaille aus dem Jahr 1978 die Initialen Fontanes.

Eine Medaille der Porzellanmanufaktur Meissen, die 1967 vom Hugenottenmuseum Berlin herausgegeben wurde, erinnert an die Herkunft der Vorfahren Fontanes. Auf der Vorderseite trägt die Medaille aus Böttgersteinzeug sein Porträt, auf der Rück-

seite eine Darstellung des französischen Doms in Berlin mit der Umschrift »Französischer Dom – Hugenottenmuseum« (Abbildung 4). Fontane war Mitglied der reformierten Gemeinde in Berlin.

1994 entstand eine silberne Medaille der Firma Medaillenkunst in Fürth, die Bezug auf Fontanes Geburtshaus nimmt. Die Rückseite zeigt die Löwen-Apotheke in Neuruppin, darüber die Silhouetten der Eltern und die Beschriftung »Elternhaus Neuruppin« (Abbildung 5).

Neuruppin als Geburtsstadt Fontanes ließ 1959 von der Porzellanmanufaktur Meissen Medaillen aus Böttgersteinzeug mit dem Porträt Fontanes und dem Stadtwappen herausgeben. Auch 2019 gibt es eine neue Medailleprägung der Stadt zu Ehren des Schriftstellers, diesmal aber in Silber und Gold. /

FORSCHUNGSPROJEKT

Arzneimittelrezepte im Fokus

Von Barbara Simon / Das Arzneimittelrezept steht im Mittelpunkt eines interdisziplinären Projekts des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Vier Verbundpartner aus der Pharmazie- und Wirtschaftsgeschichte an Universitäten sowie einem Museum erforschen das Rezept vom 17. Jahrhundert bis in die heutige Zeit.

»Durch das Artefakt zur infra structura – Das Arzneimittelrezept als Zugang zur Gestaltung gesellschaftlicher Infrastruktur« lautet der vollständige Titel des Forschungsprojekts, das Wirtschaftshistoriker und -informatiker der RWTH Aachen und der WWU Münster, des Instituts für Pharmaziegeschichte der Philipps-Universität Marburg und des Deutschen Apotheken-Museums Heidelberg für vier Jahre beschäftigen wird. Unter verschiedenen Fragestellungen beschäftigen sich die Wissenschaftler mit dem Arzneimittelrezept.

Ziel ist es, anhand der Veränderungen der Rezepte Rückschlüsse auf die gesellschaftlichen Strukturen des 17. bis 20. Jahrhunderts und auf die Veränderungen im Gesundheitswesen bis heute zu ziehen. Die gewonnenen Einsich-

ten über die historischen Ursprünge unseres Gesundheitswesens sollen auch Erkenntnisse darüber bringen, wie man aktuellen Herausforderungen mit neuen Ideen für die Zukunft begegnen kann.

Artefakte und Akteure

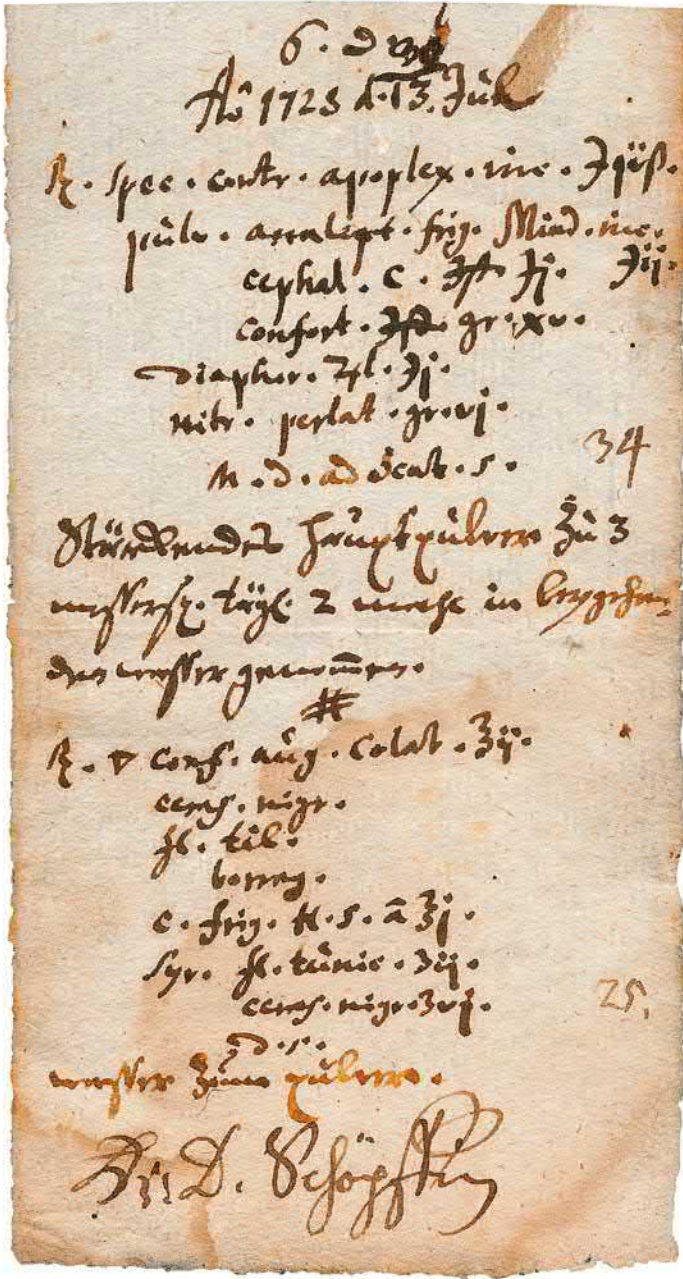
Unter dem Titel »Die Sprache der Objekte« fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) seit 2017 Forschungsprojekte zwischen Universitäten und Museen. Das Rezept-Projekt ist auf vier Jahre angelegt und wird vom BMBF mit 1,2 Millionen Euro gefördert.

Nach der Idee einer »Biography of Things« wird eine enge Verbindung zwischen dem »Artefakt« und dem gesellschaftlichen Kontext vermutet. Das

»Artefakt« bildet quasi den Schlüssel zur »infra structura« der Gesellschaft; in diesem Fall ist die »soziale« Infrastruktur gemeint, die sich auf das Gesundheitswesen und die soziale Fürsorge bezieht.

Neben den über einen langen Zeitraum eher geringen formalen und sprachlichen Veränderungen in den Rezepten spielen im Forschungsprojekt vor allem die gesellschaftlichen Akteure eine entscheidende Rolle. Während sich der Informationsaustausch jahrhundertlang auf die Triade Arzt, Apotheker und Patient beschränkte, kamen vor allem im 19. Jahrhundert neue Akteure hinzu. Kommunale Fürsorgeeinrichtungen, Krankenvereine und die Krankenversicherungen nahmen zunehmend auch politischen Einfluss auf das Gesundheitswesen.

Jeder Verbundpartner hat in seinem Teilprojekt seine spezielle Aufgabenstellung. Das Marburger Institut stellt die pharmaziehistorische Erschließung und Systematisierung der Arzneimittelrezepte in den Mittelpunkt. Die Quellen werden beschrieben und transkribiert, lateinische Texte auch übersetzt. Die Datenbasis wird unter verschiedenen pharmaziehistorischen Fragestellungen einer formalen und inhaltlichen Auswertung unterzogen. Dabei gehören die Dosierung der Arzneistoffe und die Arzneiformen, die



Aus dem Jahr 1728 stammt das von Dr. Schöpflin ausgestellte Rezept aus der Gmelinschen Apotheke in Tübingen (Inv.-Nr.VII A 411).

Analyse der möglichen Indikation und eine Plausibilitätsprüfung der therapeutischen Wirkung zu den Fragestellungen, um unter anderem Umbrüche in der therapeutischen Rollenverteilung zwischen Arzt, Apotheker und Patient zu identifizieren.

Andere Fragen bewegen die Wirtschaftshistoriker und -informatiker. An der RWTH Aachen werden die sozialen Akteure und Institutionen und ihr sich wandelnder Einfluss auf die Erscheinungsformen des Rezepts vor dem gesellschaftlichen Hintergrund ihrer Zeit analysiert. An der WWU Münster wird das Arzneimittelrezept als Träger von Informationen und Kommunikations-

mittel untersucht, dessen Veränderungen in formalen Standards und Inhalten Umbrüche in der Informationsgestaltung anzeigen. Durch die Erforschung der historischen Hintergründe können auch aktuelle gesundheitspolitische Diskurse wie zum Thema E-Rezept hinterleuchtet werden.

Die universitären Verbundpartner arbeiten dabei von zwei Seiten aufeinander zu. Die Wirtschaftshistoriker in Aachen und Münster gehen vom heutigen Stand aus zurück in die Vergangenheit. Die Pharmaziehistoriker in Marburg beginnen mit den frühesten Rezepten aus dem 16. Jahrhundert und arbeiten ihnen zeitlich entgegen.

Objekte zum Sprechen bringen

Das Deutsche Apotheken-Museum Heidelberg hat als Verbundpartner die digitale Erschließung des Kulturguts Arzneimittelrezept übernommen. Der entstehende Quellenpool besteht aus Einzelrezepten und Manualen aus vier Jahrhunderten.

Die Basis bildet die umfangreiche Sammlung des Deutschen Apotheken-Museums mit etwa 110 Manualen und mehr als 2000 Einzelrezepten. Ergänzend wird auch Quellenmaterial aus weiteren pharmazie- und medizinhistorischen Sammlungen im deutschsprachigen Raum erfasst und digitalisiert, um regionale und chronologische Ergänzungen zu finden. Dabei werden vor allem die Rezeptsammlungen der pharmaziehistorischen Museen in Innsbruck und Brixen, aber auch in Weissenburg in Bayern und Bönningheim die Datenbasis erweitern.

Die digitalisierten Rezepte sollen in eine recherchierbare Online-Datenbank einfließen, die nicht nur für das Projekt, sondern auch für weitere Forschungen unter anderer Fragestellung zur Verfügung stehen soll. Langfristig soll diese im Digitalen Archiv NRW einsehbar sein.

Workshop zum Projektaufakt

Das Deutsche Apotheken-Museum richtete am 22. Februar 2019 einen Workshop aus, bei dem das Projekt und seine Ziele in einer kleinen Expertenrunde vorgestellt und die Bandbreite der Erschließung der historischen Rezepte sowie die Möglichkeiten ihrer Online-Nutzung diskutiert wurden. Teilnehmer waren neben den Verbundpartnern Verantwortliche von pharmazie- und medizinhistorischen Museen und Archiven, aber auch Vertreter von Universitätsbibliotheken und pharmazie- wie medizinhistorischen Instituten.

Auf die Vorstellung des Projekts durch die Verbundpartner folgten Vorträge zu eng verwandten Projekten, beispielsweise zur inhaltlichen Erfassung der medizinischen Handschriften aus der Bibliotheca Palatina in der Datenbank der Universitätsbibliothek Heidelberg. Ebenso informativ und anregend wie der Vortragsteil war die anschließende Plenumsdiskussion, in der sich alle Beteiligten rege über Eckpunkte der Erschließung wie auch sinnvolle Eingrenzung des umfangreichen Datenpools austauschten. /

NEUZUGÄNGE

Hieroglyphen und Schwergewichte

Von Claudia Sachße / Die Neuzugänge des letzten Jahres im Museumsbestand – unter anderem Archivalien, Karikaturen, Feldapotheken und ein barocker Prunkmörser – sind nicht nur in der zeitlichen Tiefe und thematischen Breite vielfältig. Auch regional spannen sie einen weiten Bogen, der uns von Bayern und Thüringen über Wien hinaus bis nach Ägypten und Amerika trägt.

Einen gewichtigen Neuzugang können die Besucher in der Klagenfurter Offizin bewundern: Ein Prunkmörser, gegossen 1636 für Apotheker Christoph Krösl in Amberg, besticht bei stolzen 92 kg Gewicht durch seine elegante Form und filigrane Gestaltung (Abbildung 1). Der Korpus ist zylindrisch, der Lippenrand über den Henkeln schräg ausgestellt. Unterteil und Randzone sind profiliert, der glatt gehaltene mittlere Mantelteil ist oben und unten jeweils gerahmt von einem Fries mit Akanthusblättern. Auch die gegenständigen Delphinhenkel tragen Akanthusauflagen.

Auf der einen Seite nennt eine von Voluten gerahmte rechteckige Kartusche den Besitzer und das Herstellungsjahr: »CHRISTOPH: / KRÖSL APO- DE: / IN AMBERG / MDCXXXVI«. Auf der Rückseite findet sich ein Wappen mit einem steigenden Löwen; es ist jedoch nicht das damals für Amberg typische Wappen mit Pfälzer Krone und bayerischen Rauten. In der rechten Pranke hält der Löwe zwei Utensilien: Ein länglicher Stab mit zwei Kerben lässt sich als Krösel- oder Fügeeisen identifizieren. Dieses typische Arbeitsgerät der Glaser steht sonst als Wap- pen- oder Zunftzeichen für den Glaser- beruf; in unserem Fall repräsentiert es als »sprechendes« Wappen den Namen des Auftraggebers. Das zweite Objekt, eventuell ein Pfeil, ließ sich bislang nicht identifizieren.

Die schwarzbraune Patina zeigt be- sonders auf der wappenseitigen Fläche des Mantels sowie an unterem Rand und Lippe Anzeichen von Grünspan. Beigegeben ist ein jüngeres, nicht origi- nal zugehöriges Pistill.

Christoph Krösl ist erstmals 1626 als Stadt-Apotheker in Amberg belegt durch die Übertragung des Bürger- rechts. Später ist er mehrfach auch als Äußerer Rat der Stadt nachweisbar. Der Standort seiner Apotheke um 1636 ist

leider unbekannt. Erst später sind durch verschiedene Grundstückskäufe Standorte von Haus oder Apotheke nachgewiesen.

Von Amberg nach Heidelberg

Die Stadt Amberg blickte zu dieser Zeit als ehemalige Residenz der Oberpfalz auf eine jahrhundertlange Zugehörig- keit zur Pfälzischen Linie der Wittels- bacher zurück – und damit auch auf eine enge Verbindung zur kurfürstli- chen Residenz in Heidelberg. Als Rat der Stadt Amberg war Krösl Zeitzeuge der Vorgänge, die auf die Krönung des pfälzischen Kurfürsten Friedrich V. zum

böhmischen König und die Schlacht am Weißen Berg 1620 folgten: der Wegfall der Oberpfalz von der Kurpfalz und ihre Belehnung an Maximilian von Bayern, was für Amberg ein Ende der Residenz- funktion bedeutete.

Unsicher ist, in welcher Werkstatt der Mörser gegossen wurde. Für 1670 ist ein Glockengießer Thomas Baur für Amberg belegt, im selben Jahr lässt sich Friedrich Böheim nachweisen. Weitere Informationen sind nicht bekannt.

Dieser Prunkmörser konnte mit dankenswerter Unterstützung des För- dervereins Deutsches Apotheken-Mu- seum e. V. für die Sammlung erworben werden.

Das »Allernötigste« für unsere Soldaten im Felde

Eine kleine »Feld-Apotheke« aus der Zeit des Ersten Weltkriegs zeigt sich in erstaunlich gutem Zustand und fast vollständig (Abbildung 2). Der kleine graue Blechkasten mit Scharnierdeckel trägt auf der Deckeloberseite über Eck in einem schwarz-weiß-roten Streifen die Farben der Reichsflagge.

Im Deckel finden sich ein Blatt mit dem Inhaltsverzeichnis, eine Kriegspa- ckung Seifenpapier mit acht Blatt Seife sowie ein kleiner schmaler Umschlag



Abbildung 1: Prunkmörser des Apothekers Christoph Krösl, Amberg, 1636 (Inv.-Nr. V A 392). Maße: Höhe 41,4 cm, Durchmesser 39 cm. Foto: Lempertz, Köln

für »Deutsches Taschen-Klosettpapier«. Im Unterteil sind Mullbinden, Verbandwatte, kleine Fläschchen mit Hoffmannstropfen und Cholera Tropfen, eine unbeschriftete Blechdose mit dunkler Paste, die eventuell englisches Pflaster enthält, sowie schließlich ein Stück Zunderschwamm untergebracht. Ein besonderer Inhalt ist zudem ein Päckchen mit zwei Stück Würfelzucker, die nach Anweisung zum Einnehmen der Hoffmanns- oder Cholera Tropfen dienten. Nur das in der Liste genannte Röhrchen »Durststillende Pfefferminz-Mundpastillen« fehlt.

Ebenso wie Lebensmittel oder wärmende Kleidung – selbst in Arbeitsgruppen zusammengestellt oder von Herstellern in kleinen Paketen beworben – als »Liebesgaben« an die Front geschickt wurden, konnten auch solche kleinen Taschenapotheken an die Soldaten im Feld gesandt werden. Vielleicht handelt es sich auch bei diesem Päckchen um eine solche Spende.



Abbildung 2: Feldapothekentisch aus dem Ersten Weltkrieg, ca. 1914 bis 1918 (Inv.-Nr. IV F 122). Maße: 14,5 x 10 x 3,5 cm

Rezept des bayerischen Hofapothekers

In die Münchener Residenz und die dort situierte Hof-Apothekentisch führt uns eine Rezeptnotiz des Königlich bayerischen Hof- und Leibapothekers Franz Xaver Pettenkofer (1783 bis 1850). Der Onkel des berühmten Hygienikers Max Pettenkofer (1818 bis 1901) war 1823 unter Maximilian I. Joseph (1756 bis 1825) in diese Position berufen worden als Nachfolger seines Lehrherrn Balthasar Brentano à Moretto (1). Auf der – leider undatierten – Notiz verzeichnete er die Zutaten und Herstellungsanweisung für »Besnardische Pillen« aus Ochsen-

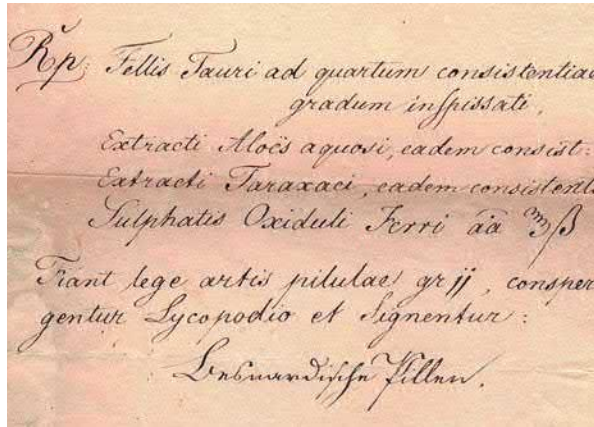


Abbildung 3: Rezept aus der Hand von Franz Xaver Pettenkofer, 2. Viertel des 19. Jahrhunderts. Maße: 16,9 x 12,9 cm (Inv.-Nr. VII A 1948)

galle, Aloe- und Löwenzahnextrakt sowie Eisenvitriol (Abbildung 3).

Der Name Besnard findet sich in Pettenkofers direktem Umfeld, wenn auch zeitlich etwas früher: Franz Joseph von Besnard (1749 bis 1814) war Leibarzt von Maximilian I. Joseph. Er machte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt durch seine Tinctura antisiphilitica Besnardi, auch »Besnardisches Mittel« genannt, das Besnard den Quecksilber-Therapien gegen die Syphilis und »venerische Krankheiten« entgegengesetzte und selbst veröffentlichte. Diese Tinktur enthielt Weinstein, Opium, Zimt, Wasser, Gummi arabicum und kohlen-sauren Ammoniak (2, S. 22). In der Fachliteratur wurde sein Mittel jedoch nach Versuchen als ungenügend bis unwirksam angesehen (3). Vielleicht wurden die im vorliegenden Rezept beschriebenen Pillen, die in der Zusammensetzung abweichen, ebenfalls als antisiphilitisches Mittel eingesetzt.

Autographen des Ägyptologen Georg Ebers

Ebenfalls ein Kleinod für den Bestand sind einige kleine Autographen des Ägyptologen und Schriftstellers Georg Ebers (1837 bis 1898) (Inv.-Nr. VII A 1955). Pharmazie- und medizinhistorisch bedeutsam sind Ebers' Arbeiten zu dem nach ihm benannten medizinischen

Papyrus Ebers (16. Jahrhundert v. Chr.). 1872 erwarb er den Papyrus im ägyptischen Luxor für die Universitätsbibliothek Leipzig. Damit schuf er die Grundlage des heutigen Ägyptischen Museums in Leipzig.

Ebers schreibt 1877 aus Leipzig eine Postkarte an den Sanitätsrat Siegfried Rinteln (1816 bis 1897), königlicher Brunnenarzt in Oytenhausen: »... Hochverehrter Herr Sanitätsrath. Nehmen Sie meinen freundlichen Dank für Ihre gütige Bereitwilligkeit einen Rollstuhl für mich zu besorgen. Da Ihr Herr Sohn mich kennt so brauch' ich kaum zu bemerken, dass ich 5'8" lang und ziemlich, ja sehr breitschulterig bin. Ich muss, da ich an einer Entzündung der Rückensäule leide, immer angelehnt sitzen. / Die Bedingungen des Herrn Müller convenieren mir durchaus und ich würde Ihnen besonders dankbar sein, wenn Sie mir den Wagen recht bald zuschicken lassen würden...«.

Auch ein Zettel mit einer hieroglyphischen Umschrift eines in hieratischer Schrift geschriebenen Textes aus der Hand Ebers' gehört zu den Autographen mit einer Passage aus dem Papyrus D'Orbiney (Papyrus British Museum EA 10183). Auch bekannt unter dem Namen »Zweibrüdermärchen« ist dies eine der wichtigsten altägyptischen Erzählungen, jedoch ohne medizinischen Inhalt.

DANKSAGUNG

Für freundliche Informationen zum Hieroglyphentext des »Zweibrüdermärchens« danke ich Professor Dr. Tanja Pommerening (Institut für Altertumswissenschaften und Ägyptologie, Universität Mainz); zum Amberger Mörser Ralf Jena (Slg. Jena,

Essen), Harald Drös (Heidelberger Akademie der Wissenschaften) sowie Johannes Laschinger (Stadtarchiv Amberg); zur Edition Greser & Lenz Mechthild Randelhoff (Deutsche Apotheker- und Ärztebank).

Korrespondenz von Hermann Schelenz

Durch eine Schenkung konnte ein umfangreicher Schriftenbestand aus den Nachlässen von Hermann Schelenz (1848 bis 1929) und Curt Schelenz (1884 bis 1974) dem Archiv zugefügt werden (Inv.-Nr. VII A 1953). Darunter sind Schriften an sowie von zahlreichen nationalen und internationalen Wissenschaftlern wie Edward Kremers (Wisconsin, USA), Eduard Zanke, Hermann Peters, Alexander Tschirch (Schweiz), Karl Sudhoff, Georg Urdang (Madison, USA), Walter Donat, Edmund Dann sowie von Hermann Schelenz' Gattin Elisabeth Schelenz.

Die Schriften liegen als Originale oder Kopien aus anderen Sammlungen vor. Der Schelenz-Nachfahre Erwin Bockhorn-von der Bank hat in jahrelanger Tätigkeit die wissenschaftliche Korrespondenz beider zu ihren pharmaziehistorischen Arbeiten zusammengetragen und so dauerhaft wertvolle Einblicke in ihre wissenschaftlichen Kontakte und Arbeiten ermöglicht.

Karikaturen von Greser & Lenz

Der Grafikbestand kann durch eine Edition von Karikaturen aus der spitzen Feder von Achim Greser (geboren 1961) und Heribert Lenz (geboren 1958) erweitert werden. Sie teilten ihre Begeisterung für die Autoren und Zeichner der »Neuen Frankfurter Schule«, die Satirezeitschriften wie »Titanic« und »Pardon« begründeten. Beide wirkten ab 1986 sowie 1988 fest bei Titanic mit. Dem kamen in den Folgejahren regelmäßige gemeinsame Arbeiten für die Frankfurter Allgemeine Zeitung und andere Blätter hinzu.

In einer Edition im Auftrag der Deutschen Apotheker- und Ärztekammer schufen sie 2010 in einer limitierten und handsignierten Auflage von 200 Stück eine Sammlung von acht Karikaturen, in denen sie die aktuelle Gesundheitspolitik aufs Korn nahmen (Abbildung 4). Der Erlös aus dieser einmaligen Sonderedition kamen gemeinnützigen Zwecken zugute.

Schriften aus der Wendezeit

Dr. Helmut Wittig, langjähriger Vorsitzender und heutiger Ehrenvorsitzender des Thüringer Apothekerverbands, übereignete dem Museum in Kopie umfangreiche Unterlagen zur Gründung der Thüringischen Landesapothekerkammer nach der Wende



Abbildung 4: Karikatur, »apoBank-Edition Greser & Lenz«, Achim Greser und Heribert Lenz 2010. Maße: Blatt 40 x 30 cm (Inv.-Nr. VII B 1242a)

de in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landesapothekerkammer. An der Gründung der LAKT war Wittig maßgeblich beteiligt (Inv.-Nr. VII A 1946).

Hervorzuheben sind unter anderem Schriften zum »Kulmbacher Papier« vom 17. Februar 1990. Nach einem Arbeitstreffen sächsischer, thüringischer und bayerischer Apotheker in Kulmbach wurden darin die berufspolitischen Forderungen und Zielsetzungen zunächst des Thüringer Apothekerverbands, später der ganzen DDR formuliert und bei der Bundesapothekerkammer eingereicht. Das Treffen förderte den Gründungsprozess entscheidend und die Forderungen fanden Eingang in den Einigungsvertrag vom 31. August 1990.

Weitere Neuzugänge

Aus der Universitätsapotheke Gießen stammt ein Lehrbrief, der 1714 für Johannes von der Trappen ausgestellt wurde (Inv.-Nr. VII A 2194). Apotheker Engelbert Rittershausen unterzeichnete und siegelte die Urkunde. Er führte die 1650 im Auftrag der Universität gegründete Apotheke »Zum Goldenen Engel« von 1712 bis 1735. Die Gießener Engel-Apotheke war von 1924 bis 2002 im Besitz der Familie Habrich. Professor

Dr. Christa Habrich (1940 bis 2013) leitete bis 2008 das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt.

Archivalien aus dem Nachlass von Anton Sautermeister (1880 bis 1936; Inv.-Nr. VII A 1942) ergänzen das vielfältige Konvolut aus der Oberen Apotheke Rottweil, das 2018 in den Bestand kam. Wichtige Elemente daraus wurden in die Dauerausstellung integriert.

Den Abschluss bildet ein sogenannter »Korkenhund«, eine schön gearbeitete, figürliche Korkenpresse, die hier in Gestalt eines Krokodils gehalten ist. Das eiserne Gestell ist grün gefasst und auf einer Holzplatte montiert. Das Stück stammt vermutlich aus der Anfangszeit der 1914 gegründeten Apotheke zur Hl. Elisabeth in Wien (Abbildung 5). /

Literatur

- 1) Johann Andreas Buchner, Andenken an den königlich bayerischen Hof- und Leib-Apotheker Dr. F. Xav. Pettenkofer. Repertorium für die Pharmacie 1850 (Sonderabdruck).
- 2) Franz Joseph von Besnard, Ernsthaftige auf Erfahrung gegründete Warnings an die Freunde der Menschheit gegen den Gebrauch des Quecksilbers in venerischen Krankheiten. Erstes Heft, München 1811.
- 3) Friedrich Wilhelm Oppenheim, Die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber oder die nicht mercuriellen Mittel und Methoden. 1827, 229f.



Abbildung 5: Korkenpresse in Krokodil-Form. Anfang 20. Jahrhundert, Apotheke zur Hl. Elisabeth, Wien. Maße: Platte 30 x 11,3 cm; Höhe 13,5 cm (Inv.-Nr. III M 336)



Stimmungsvolle Inszenierungen tragen zum Erfolg der Themenführungen bei.

- Von Rosenwasser und Konfekt – Heilkunde aus dem Morgenland
- Alchymie – von mehr oder weniger erfolgreichen Alchemisten
- Pesthauch und Himmelsduft – Heilkunde in Zeiten der Pest
- Mord aus zarter Hand – Frauen und ihre Giftmorde
- Ars amatoria – Liebeskünste einmal anders
- Blühendes und Duftendes aus der alten Heilkunde: Führungen im frisch eröffneten Apothekengarten (saisonal)
- Medizinische Weinprobe – edle Tropfen auf Rezept
- Heilsame Destillatverkostung – geistreiche Unterhaltung garantiert.

Auf Anfrage können Angebote unseres Kooperationspartners, der Schlossgastronomie von Martin Scharff, hinzugebucht werden. Unsere Gäste genießen dann etwa einen Sektempfang im Museum oder im Anschluss an die Führung ein leckeres Menü bei der Schlossgastronomie.

Die Führungen und Abendveranstaltungen eignen sich für alle Museumsinteressierten, Firmen wie Privatgruppen. /

Unten links: Die wertvolle Barock-Offizin aus dem Kloster Schwarzach (um 1740) ist bei allen Führungen zu sehen.

Foto: Dieter Keller, Mühlthal

FÜHRUNGEN

Das Museum abends erleben

Von Tanja Schädle / Geführte Besuche im Deutschen Apotheken-Museum sind beliebt. Ob Betriebsausflug oder Weihnachtsfeier, ob Rahmenprogramm für Tagungen oder private Ausflüge: Wir haben das passende Angebot.

Bei einer Führung durch die Schätze des Deutschen Apotheken-Museums erleben unsere Gäste eine der weltweit umfangreichsten Sammlungen zur Pharmaziegeschichte hautnah und in wunderschöner Ambiente – direkt im Heidelberger Schloss. Das kommt so hervorragend an, dass wir bis zu 300 Gruppen pro Jahr im Museum begrüßen können.

Neben Führungen am Tag sind unsere exklusiven Abendführungen beliebt. Hierbei können Gruppen das Museum außerhalb des regulären Museums-

betriebs mit einer Führung erkunden. Das Angebot ist vielfältig und reizt zum erneuten Besuch, wie wir immer wieder feststellen können. Nachfolgend eine Auswahl:

- Highlight-Führung durch 2000 Jahre Pharmaziegeschichte
- Gepfefferte Heilkunst – Themenführung mit Würze
- Kulinarische Zusammenkunft zwischen Apotheke und Schlossküche: Nach einer Führung im Museum verwöhnen Sie die Schlossgastronomie.



PREISE UND GRUPPENGROSSEN

Führungen am Tag sind ab 55 Euro pro Gruppe bis 25 Personen buchbar (maximal 50 Personen).

Führungen am Abend sind ab 175 € pro Gruppe bis 25 Personen buchbar (maximal 50 Personen).

Für größere Gruppen finden wir individuelle Lösungen!

Kontakt

Für Fragen und Buchungen kontaktieren Sie bitte Anne Roestel (Veranstaltungsmanagement) oder Tanja Schädle (Öffentlichkeitsarbeit).
Telefon 06221 25880 (vormittags; nachmittags bitte AB nutzen) oder E-mail: info@deutsches-apotheken-museum.de; Website: www.deutsches-apotheken-museum.de/fuehrungen

Museum unterwegs: Auf den Spuren des Medicus und der Pest

Von Claudia Sachße / Zwei große Ausstellungen befassen sich in den kommenden Monaten mit Themen zur historischen Medizin und Seuchenkunde. Das Deutsche Apotheken-Museum ist mit teils einzigartigen Exponaten beteiligt.

Eine Sonderausstellung im LWL-Museum für Archäologie in Herne zeigt die faszinierende und dramatische Geschichte der Pest. Diese Seuche hat die Menschheit in allen Epochen mit ihrem Schrecken begleitet und forderte rund um den Globus Millionen von Opfern. Die Ausstellung »Pest!« führt von der

Steinzeit über den ersten gut überlieferten Ausbruch im 6. Jahrhundert n. Chr. und den berühmten »Schwarzen Tod« im 14. Jahrhundert bis in die heutige Zeit. Wie gingen die Menschen mit dieser Gefahr um? Welche Auswirkungen hatte die Seuche auf Religion, Wirtschaft und Gesellschaft? Anhand von etwa 300 archäologischen und kulturgeschichtlichen Exponaten wird die Pest erstmals in diesem Umfang in ihrer Geschichte und ihren globalen Auswirkungen erörtert.

Eine außergewöhnliche kulturhistorische Schau zur Geschichte der Medizin bietet ab Dezember das Historische Museum der Pfalz in Speyer: »Medicus – Macht des Wissens«. Mit dem Erfolgsroman »Der Medicus« als literarischem Ausgangspunkt vermittelt sie die komplexe und faszinierende Entwicklung des medizinischen Fortschritts. Die Ausstellung spannt den Bogen vom Altertum bis zur Gegenwart und zeigt, wie das antike Wissen über Rom und Byzanz in den arabischen Raum gelangte und im 11. Jahrhundert nach Europa zurückkehrte, wo es auf die Welt der Kloster-



Fayence-Prunkgefäß (Inv.-Nr. II E 558)

medizin traf. Die Besucher lernen das medizinische Wissen der antiken Welten kennen und erhalten einen Ausblick auf die wissenschaftliche Forschung der Zukunft.

Ein Theriak-Prunkgefäß, die seltene Erstaussgabe des »Dispensatorium Pharmacopolarum« von Valerius Cordus (1546), eine Rastel zum Lochern und Durchröchern potenziell infizierter Briefe, Rezeptsammlungen, Arzneistoffe, Gerätschaften und Gemälde: In beiden Ausstellungen tragen spannende Objekte aus dem Museumsbestand dazu bei, die historischen heilkundlichen Konzepte und Erklärungsansätze zu veranschaulichen. /

Quellen und Informationen

»Pest!«: LWL-Museum für Archäologie, Herne, 20. September 2019 bis 10. Mai 2020, <https://pest-ausstellung.lwl.org/de/>

»Medicus – Macht des Wissens«: Historisches Museum der Pfalz, Speyer, 8. Dezember 2019 bis 21. Juni 2020, <https://museum.speyer.de/vorschau/medicus/>

Werden Sie Mitglied im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V.

Mit Ihrer Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V. unterstützen Sie den Erhalt und die Pflege des Deutschen Apotheken-Museums. Der Förderverein verfolgt

ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Ihr Beitrag kommt somit unmittelbar dem Museum zugute.

Ihre Vorteile der Mitgliedschaft im Förderverein:

- Sie haben kostenlosen Zugang zum Schloss Heidelberg und dem Deutschen Apotheken-Museum.
- Einmal jährlich erhalten Sie die 16-seitige PZ-Beilage »Deutsches Apotheken-Museum« mit aktuellen Berichten aus dem Museum.
- Alle zwei Jahre findet die Mitgliederversammlung des Fördervereins an wechselnden Orten in Deutschland statt. Entdecken Sie bei dem attraktiven Rahmenprogramm die pharmaziehistorischen Schätze unseres Landes.

Das Beitrittsformular finden Sie rückseitig.



IMPRESSUM

»Deutsches Apotheken-Museum« ist eine Beilage der Ausgabe 41/2019 der Pharmazeutischen Zeitung.

Redaktions- und Verlagsanschrift:

Pharmazeutische Zeitung
Carl-Mannich-Straße 26
65760 Eschborn
Telefon: 06196 928-272
Fax: 06196 928-275

Verantwortlich für den Inhalt:

Professor Dr. Theo Dingermann,
Sven Siebenand, Chefredaktion der Pharmazeutischen Zeitung

Redaktion: Apothekerin
Brigitte M. Gensthaler

Layout: Angela Kalisch, Frank Pfeifer

Abbildungen: Deutsches Apotheken-Museum (sofern nicht anders gekennzeichnet)

Erscheint einmal im Jahr.

Weitere Angaben im Impressum der Pharmazeutischen Zeitung.

Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e. V.
Heidestraße 7
10557 Berlin

Antrag auf Mitgliedschaft

Ja, ich werde durch meine Mitgliedschaft im Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e.V. den Erhalt und Pflege des Deutschen Apotheken-Museums unterstützen.

Name, Vorname _____

Firma, Institution: _____

Straße: _____

PLZ, Stadt _____

E-Mail: _____

Als Mitgliedsbeitrag übernehme ich jährlich: _____ €

(Mindestbeitrag für natürliche Personen 45,00 €, für juristische Personen 350,00 € pro Jahr).

Der Jahresbeitrag

soll im SEPA-Basis-Lastschriftverfahren eingezogen werden

Kontoinhaber: _____ Bank: _____

IBAN: _____ BIC: _____

Ich/Wir ermächtige/n den Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e.V., wiederkehrende Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise/n ich/wir mein/unser Kreditinstitut an, die von dem Förderverein Deutsches Apotheken-Museum e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 58FVM00000592662

Die Mitteilung Ihrer Mandatsreferenznummer erfolgt im Rahmen der Bearbeitung dieses Antrages und wird Ihnen mit separatem Schreiben mitgeteilt.

wird nach Rechnungsstellung innerhalb von 14 Tagen auf das Konto des Fördervereins Deutsches Apotheken-Museum e.V., IBAN: DE07 3006 0601 0102 5441 64, BIC: DAAEDEDXXX, bei der Deutschen Apotheker- und Ärztebank e.G., überwiesen.

Die Unterschrift gilt für den Antrag auf Mitgliedschaft und ggf. für den Antrag auf Teilnahme zum Einzug des Jahresbeitrages im Wege des SEPA-Basis-Lastschriftverfahrens.

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten nur zum Zwecke Ihrer Mitgliedschaft bei uns. Für weitere Informationen zum Datenschutz besuchen Sie uns auf www.deutsches-apotheken-museum.de/partner/foerderverein oder kontaktieren Sie uns.

Ort, Datum

Stempel, Unterschrift